

Orchis morio L.: Zur Kulturgeschichte und zur Bestandssituation im Altmarkkreis Salzwedel

Günter Brennenstuhl

Zusammenfassung

BRENNENSTUHL, G. (2014): *Orchis morio* L.: Zur Kulturgeschichte und zur Bestandssituation im Altmarkkreis Salzwedel. – Mitt. florist. Kart. Sachsen-Anhalt (Halle) 19: 3–10. Über die seit dem Altertum übliche Verwendung der Knollen von *Orchis morio* und verwandter Arten (Salep) wird aus kulturhistorischer Sicht berichtet. Dabei wird auf die Gewinnung von Salep und seine Bedeutung als Aphrodisiakum, als pharmazeutische Droge und technisches Hilfsmittel eingegangen. Es folgen Ausführungen zur Bestandssituation von *Orchis morio* im Altmarkkreis Salzwedel.

Abstract

BRENNENSTUHL, G. (2014): **Cultural history and population change of *Orchis morio* in the district Salzwedel.** – Mitt. florist. Kart. Sachsen-Anhalt (Halle) 19: 3–10. The usage of bulbs from *Orchis*-species for „Salep“ in ancient medicine is described. The manufacturing of „salep“ and its relevance as aphrodisiac or as pharmaceutical drug are discussed. The population change of *O. morio* in this region is commented.

Einleitung

Die Nutzung von Pflanzen durch den Menschen ist sicher so alt wie die Menschheitsgeschichte. Und so sind aus Arten mit besonderer Bedeutung letztendlich unsere Kulturpflanzen hervorgegangen. Neben den Nahrungslieferanten sowie den Faser- und Färbepflanzen spielten auch Heil- und Zauberpflanzen seit altersher eine große Rolle. Viele Arten haben eine interessante Kulturgeschichte aufzuweisen, die sich mitunter über einen langen Zeitraum zurückverfolgen lässt. Einblicke in die wechselvolle Nutzungsgeschichte vieler Arten bieten die alten Kräuterbücher, die vielen heimischen und den bereits damals bekannten fremdländischen Gewächsen einen Nutzen und zudem heilkräftige Wirkungen zuschrieben. Etliche Arten konnten sich ihren Platz im Arzneischatz sogar bis heute bewahren. Zwei dieser Kräuterbücher (LONICERUS 1560 und MATTHIOLUS 1678) wurden hinsichtlich des Gebrauchs heimischer Orchideen ausgewertet.

Dass Orchideen auch bei uns Verwendung fanden, mag zunächst verwundern, denn die Orchidaceae mit etwa 24.600 Arten (ROTHMALER 2011) sind nicht gerade reich an Nutzpflanzen. Wenn von Vertretern dieser Familie die Rede ist, steht fast immer ihr Zierwert und die damit verbundene weltweite Nachfrage nach Topfpflanzen und Schnittblumen im Mittelpunkt. Darüber hinaus ist lediglich der Gebrauch der fermentierten Samenkapsel von *Vanilla planifolia* ANDR. allgemein bekannt. Obwohl ihr Aromastoff, das Vanillin, bereits seit etwa 1875 nach verschiedenen Verfahren synthetisch hergestellt werden kann, ist das Naturprodukt auch heute noch ein Wirtschaftsfaktor. Weiterhin sind in der asiatischen Küche Pseudobulben und Blätter verschiedener Arten als Gemüse gebräuchlich, die Fasern aus den langen Pseudobulben von *Dendrobium*-Arten dienen seit altersher zur Herstellung von Flechterzeugnissen, aus anderen Arten, z. B. aus den Gattungen *Laelia*, *Bletilla* und *Catasetum* wird Klebstoff für die Zuckerbäckerei gewonnen (HAHN 2005). Aber auch in Europa hat die Nutzung der Knollen verschiedener Arten eine lange Tradition. Neben der Verwendung als Gemüse: „Die Alten haben diese Wurzeln wie andere Kuchenwurzeln gekocht / und zu der speiß bereitet“ (MATTHI-

OLUS 1678) waren die Speicherorgane unter der Bezeichnung Salep über einen langen Zeitraum, der bis in die Gegenwart reicht, von Bedeutung.

Das Handelsprodukt Salep

Die geläufigsten deutschen Namen für *Orchis morio* lauten Kleines oder Salep-Knabenkraut. Letztere Bezeichnung weist bereits auf das Produkt, das die Pflanze liefert, hin. Denn die getrockneten Knollen verschiedener Orchideenarten bilden die Handelsware Salep. Der Name Salep stammt aus dem arabischen Sprachraum (chusjata ssalab = Hoden des Fuchses) und geht auf den Volksglauben zurück, dass die Pflanzen durch die Form ihrer Organe, durch Farbe und Geruch auf ihre Verwendung aufmerksam machen (Signaturenlehre; vgl. später).

Für die Gewinnung von Salep wurden verschiedene Orchideenarten genutzt, vorrangig waren dies *Orchis morio* L., *O. mascula* L., *O. saccifera* BROGN., *O. coriophora* L. und *O. longicruis* LUCK in Griechenland und *O. laxiflora* LAM. in Persien (HAGER 1938). Nach HAHN (2005) werden heute in der Türkei insbesondere sämtliche großknolligen *Ophrys*-Taxa, mehrere *Orchis*- und selbst *Himantoglossum*- und *Dactylorhiza*-Arten gesammelt. Orientalischer Salep war in Deutschland schon Ende des 15. Jahrhunderts bekannt, aber erst im 18. Jahrhundert erkannte man, dass das Produkt aus Orchideenknollen bestand. Als daraufhin festgestellt wurde, dass die heimischen Arten eine gleichwertige Ware liefern konnten, begann die Ausbeutung der deutschen Vorkommen. Hier wurden die Knollen von *Orchis morio*, *O. mascula*, *O. militaris* HUDS., *O. ustulata* L., *O. pallens* L., *O. fusca* JACQ. (= *O. purpurea* HUDS.), *Anacamptis pyramidalis* RICH. und *Platanthera bifolia* RCHB. gesammelt, die hauptsächlich den Beständen in der Rhön, im Taunus und Odenwald entnommen wurden (HAGER 1938, KARSTEN 1956). Da *Orchis morio* damals in Deutschland die wohl häufigste Art gewesen ist, waren die Knollen im Handelsprodukt auch mit dem höchsten Anteil vertreten.

Zur Gewinnung von Salep wurden die infrage kommenden Orchideen während oder kurz nach der Blüte ausgegraben und die prallen, diesjährigen Tochterknollen vom Stängel getrennt. Mitunter fanden auch die vorjährigen, nun schrumpeligen Mutterknollen Verwendung (vgl. später). Die gesammelten Tochterknollen wurden gewaschen und zwischen Tüchern gut abgerieben oder abgeburstet, wobei sich die äußeren, verkorkten Schichten der Knolle lösten und die Knospe für den nächstjährigen Trieb abbrach. Da lebende Knollen nur sehr schwer das gespeicherte Wasser abgeben, wurden sie mit heißem Wasser abgebrüht. Die abgetöteten Knollen kamen für etwa zwei Tage in den warmen Herd. Im Mediterrangebiet wurden sie meist auf Schnüre gezogen und an der Luft getrocknet. Beim Trocknungsprozess schrumpfen die Knollen zu hornartigen, sehr harten, schwach durchscheinenden Gebilden zusammen, die nur schwer zu pulvern sind. Die Handelsware war meist ein Gemisch aus rundlichen bis birnenförmigen Knollen verschiedener Größe und handförmig geteilten Knollen, auf Schnüre aufgereichte Knollen deuten auf eine mediterrane Provenienz hin (Abb. 1). Obwohl Salep deutscher Herkunft kleinere Knollen aufwies, entsprach er hinsichtlich seiner Qualität der importierten Ware (REAL-ENZYKLOPÄDIE 1908, HAGER 1938, KARSTEN 1956). Um eine Vorstellung von der Menge der der Natur entnommenen Orchideenknollen zu erlangen, führt HAHN (2005) die Faustformel der Salep-Sammler in der Türkei an: „Ein Kilo, eintausend Pflanzen“.

Salep als Aphrodisiakum

Die Kulturgeschichte von *Orchis morio* und weiterer Orchideen ist eng mit der bereits im Altertum verbreiteten Signaturenlehre verknüpft. Schon die medizinischen Schriftsteller dieser Zeit verbreiteten die These, dass man aus der Form, der Farbe oder dem Geruch aller

Naturkörper auf deren Heilwirkung schließen könne. Die aus dem Volksglauben hervorgegangene Annahme beherrschte lange Zeit die Medizin. Selbst der bekannte und seinerzeit berühmte Arzt Paracelsus (Theophrastus Bombastus von Hohenheim, 1493–1541), der als erster chemische Verbindungen zur Behandlung von Krankheiten einsetzte, war noch Anhänger dieser Strömung. Von den später wirkenden Paracelsisten wurde das Gedankengut zur Lehre von den Signaturen ausgebaut. So sollten herz- bzw. nierenförmige Blätter auf die Behandlung von Herz- bzw. Nierenkrankheiten hinweisen, rote Blüten zur Blutstillung dienen, die Knollen von *Ficaria verna* HUDS. bei Feigwarzen und Hämorrhoiden helfen oder Walnusskerne wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Gehirn Kopfschmerzen lindern. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Es lag also nahe, die hodenförmigen Knollen einiger Orchideen als deutliche Signatur zu werten und sie entsprechend als potenzsteigerndes Mittel (Aphrodisiakum) anzuwenden. Orchideen mit handförmig geteilten Knollen (*Dactylorhiza* u. a.) kamen deshalb nicht infrage.

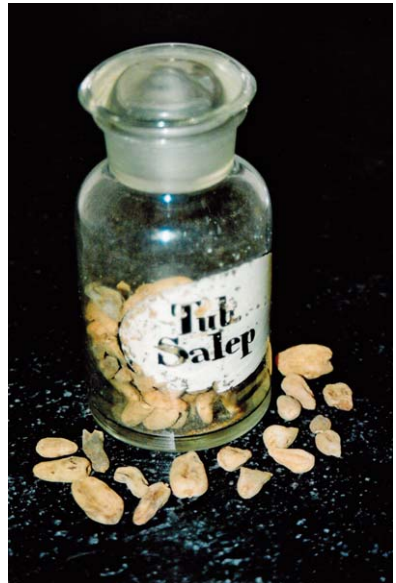


Abb. 1: Apotheken-Standgefäß mit Salep.

Der Einsatz von Orchideenknollen als Aphrodisiakum lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. So erwähnt z. B. PETERS (1886), dass schon die alten Griechen „sich verschiedener Stoffe, welche die physische Liebe anzustacheln und zu erneuern bezweckten“ bedienten. „Ein derartiges Reizmittel wurde nach den Satyrn, diesen Vertretern des üppigen und sinnlichen Naturlebens in der antiken Götterwelt, sehr bezeichnend Satyrion genannt. Das eigentliche Satyrkraut der Hellenen lieferten verschiedene Orchideenarten“. Auch im alten Rom waren die Orchideenknollen im Gebrauch. So hat der römische Gelehrte Plinius (23–79 u. Z.) behauptet, dass „dieselben schon wirken, wenn man sie nur in der Hand hält, und noch weit mehr, wenn man sie in herbem Wein trinkt“ (PETERS 1886). Selbst in Mitteleuropa war der Glaube an die Kraft der Orchideen nicht unbekannt. Hier galten nach PETERS (1886) Brönngras und Freygras – beides *Orchis*-Arten – als Satyrion.

Auch die Namensgebung ist von der Signaturenlehre beeinflusst worden. Die in manchen Gegenden gebräuchlichen volkstümlichen Bezeichnungen für *Orchis*-Arten wie Bocksgeil, Bocks-, Narren- und Fuchshödlein sowie Geilwurz, Heiratsblume, Kinder- und Knabenkraut weisen direkt darauf hin (REAL-ENZYKLOPÄDIE 1907). Letzterer Name ist als deutsche Bezeichnung für die Gattung *Orchis* und für die gesamte Familie der Orchidaceae bis heute im Gebrauch (ROTHMALER 2011). Der Name Knabenkraut wird bereits von LONICERUS (1560) verwendet. Im Kräuterbuch von MATTHIOLUS (1678) werden 11 Orchideen, vorrangig des Alpenraums, abgebildet und kurz beschrieben. Eine Art wird als Knabenkraut, die anderen werden als „Stendelwurtz“ bezeichnet. Aber alle tragen den griechischen Namen *Orchis* (= Hoden), den dann später C. v. Linné übernommen hat. *Orchis morio* ist in beiden Kräuterbüchern aber keinem der Holzschnitte eindeutig zuzuordnen. Die Differenzierung in Orchideen mit rundlichen Knollen („hat Wurzeln mit zween dicken Knollen oder säcklein hart bey-sammen gesetzt / auß welchen der eine grösser und safftreicher / der ander aber welck und gerunzelt ist / ...“) und solchen mit handförmig geteilten Knollen („zweyen Händen ähnlich ...“; MATTHIOLUS 1678) ist in beiden Kräuterbüchern bereits vollzogen worden. Nach MATTHI-

OLUS (1678) wird von beiden Orchideentypen „allein die Wurtzel gebraucht / sol in dem augstmonat / da sie an kräftigste ist / außgegraben / und zu mancherley nutzbarkeit aufbehalten werden“. Die „Nutzbarkeit“ umfasste ein recht breites Spektrum, wobei eine Trennung in die beiden Knollenformen, wie es eigentlich von der Signaturenlehre zu erwarten wäre, aus dem Text nicht hervorgeht. Die Verwendung als Aphrodisiakum stand aber im Vordergrund: „Aber bey unserer Zeit werden solche wurtzeln gebraucht / die erkalteten Männer zu den ehelichen Wercken aufzumuntern / daher man sie mit Zucker eingemacht in den Apotheken findet / man kan darvon nach belieben / insonderheit aber zu nacht vor dem schlaff nemmen“. Ähnlich hatte es bereits LONICERUS (1560) beschrieben: „nütze das abends / so du schlaffen wilt gehn / du würest die selb nacht mechtig sein“. Er empfahl eine Zubereitung mit Haselwurz (*Asarum europaeum* L.) und „langem Pfeffer“ (Fructus *Piperis longi* von *Piper longum* L., *P. officinarum* DC., *P. pepuloides* RXB.; REAL-ENZYKLOPÄDIE 1908). Diese und ähnliche Zubereitungen – auch Destillate – gehörten zum damaligen Apothekensortiment. LONICERUS (1560) lässt uns wissen: „Von dieser wurtzel wirt in allen wol gerüsten Apotecken ein gut Latweg¹) bereit / ...“. Bei MATTHIOLUS (1678) umfasst die Einnahme der als „diasatyron“ bezeichneten Latwerge ein breites Indikationsgebiet: „Ist dienlich den schwindsichtigen und magern Menschen / mehret den Saamen / erweckt die begierd zu den ehelichen Wercken / stärcket die schwachen nieren und blasen / und treibet den verstandenen Harn: sol insonderheit von den erkalteten Männern / welche zu dem Beyschlaf untüchtig / gebraucht werden“. Interessant ist auch, dass die vorjährige, nun runzlige Knolle das Gegenteil, also die Dämpfung des Geschlechtstriebes, bewirken sollte (REAL-ENZYKLOPÄDIE 1907). Darauf wies bereits LONICERUS (1560) hin: „Aber die durren kern oder wurtzeln / erlegen un stillen Eheliche begirden / gehören für die Closterleut“. Diese Behauptung geht vermutlich auf Angaben von Theophrastus (390–305 v. u. Z.) zurück. Denn dieser beschreibt eine *Cynosorchis* (= *Anacamptis pyramidalis*) und „sagt davon: In Thessalien trinken die Männer die weichen der Knollen in Ziegenmilch, um die physische Liebe zu stacheln, die kleinere aber, um sie niederzuhalten; beide wirken also gegeneinander“ (PETERS 1886).

Der Einfluss der Signaturenlehre, auch wenn sie heute als unwissenschaftlich gilt, ist bis in die Gegenwart präsent. So tragen neben dem Knabenkraut auch andere Arten deutsche und wissenschaftliche Namen, die an die Lehre erinnern. Und in der Volksmedizin sind die von den Signaturen abgeleiteten Indikationen nicht in Vergessenheit geraten. Zum Beispiel kommen die Blätter des Leberblümchens (*Hepatica nobilis* SCHREB.), die entfernt an die menschliche Leber erinnern, wie früher bei Leberbeschwerden zur Anwendung. Ebenso werden die mit ihren weißen Flecken einer menschlichen Lunge ähnelnden Blätter des Echten Lungenkrauts (*Pulmonaria officinalis* L. s. str.) volksmedizinisch bei Lungenleiden empfohlen.

Salep in der Pharmazie und weiteren Bereichen

Obwohl Salep über mehrere Jahrhunderte als starkes Aphrodisiakum galt, beruhte die Wirkung, wenn sie denn eintrat, auf reiner Einbildung. Denn die Orchideenknollen enthalten keinerlei Substanzen, die für den Erfolg infrage kommen. Vielmehr bestehen die getrockneten Speicherorgane aus etwa 30 % Stärke (durch die Hitzebehandlung verkleistert), 50 % Schleim (Glucomannan), etwas Eiweiß und Zucker (KARSTEN 1956).

Dass Orchideenknollen seit mehreren Jahrhunderten auch in deutschen Apotheken vorrätig gehalten und verarbeitet wurden, belegen die zitierten Kräuterbücher. Allerdings werden sie hier nicht als Salep bezeichnet. Dennoch ist ihre Anwendung als Aphrodisiakum und allgemeines Stärkungsmittel mit der von Salep identisch. Das Wissen um die Stammpflanzen und die ver-

¹ Latwerge oder Electuarium: eine nicht mehr gebräuchliche Arzneiform zur innerlichen Anwendung, wobei gepulverte Drogen und andere Stoffe mit Zuckersirup, Honig oder Mus zu einem Brei verarbeitet wurden.

meintliche Wirkung der Knollen muss demnach auch in Mitteleuropa schon früh verbreitet gewesen sein. Da nach KARSTEN (1956) aber erst im 18. Jahrhundert erkannt wurde, dass orientalisches Salep aus Orchideenknollen besteht, kann angenommen werden, dass vorher heimische und importierte Ware – ohne es zu wissen – gleichzeitig und gleichermaßen verwendet wurden. Nach der langen Periode der Anwendung als reine Placebo-Präparate kamen die Knollen unter der Bezeichnung *Tubera Salep* – nun ihren Eigenschaften Rechnung tragend – als *Mucilaginosum* in der Pharmazie zum Einsatz. Der hohe Schleimanteil, durch die verkleisterte Stärke noch erhöht, ermöglicht die Zubereitung eines medizinisch verwertbaren Schleimes. Zur Herstellung des *Mucilago Salep* wurden 1 Teil Saleppulver und 99 Teile Wasser benötigt, wobei die einzelnen Arbeitsschritte genau befolgt werden mussten, um einen homogenen Schleim zu erhalten. Der fade schmeckende Schleim wirkt reizmildernd und einhüllend und war hauptsächlich in der Kinderheilkunde, z. B. bei Durchfall oder zur Einhüllung reizender und schlecht schmeckender Arzneistoffe, im Gebrauch.

Im ersten amtlichen deutschen Arzneibuch, dem Nürnberger Dispensatorium des Valerius Cordus von 1546, ist die Droge unter den Simplicien noch nicht aufgeführt (POECKERN 1972). Aber später ist sie Bestandteil der deutschen Arzneibücher. So ist ihr im Preußischen Arzneibuch und danach in den Deutschen Arzneibüchern (DAB) bis einschließlich der 6. Ausgabe eine Monografie gewidmet worden. Da das 1926 in Kraft getretene DAB 6 in der DDR erst 1964 und in der BRD 1969 (HAHN 2005) durch jeweils neue Arzneibücher ersetzt wurde, war *Tubera Salep* bis zu diesen Terminen zwar noch eine offizinelle, aber inzwischen obsolete Droge. Bemerkenswert ist, dass das DAB 6 als Droge nur runde Knollen zuließ, was als Relikt aus der Zeit der Signaturenlehre zu werten ist. Denn in den Arzneibüchern der Schweiz und Österreichs waren auch handförmige Knollen erlaubt (HAGER 1938). Das in Abb. 1 gezeigte Handelsprodukt enthält 7 % solcher Knollen, es war somit keine DAB 6-Ware. Schon vor Inkrafttreten der neuen Arzneibücher war Salep in der Apothekenpraxis entbehrlich geworden. Zur Herstellung medizinischer Schleime wurden Gummi arabicum (von verschiedenen *Acacia*-Arten gewonnen) und Tragacantha (von verschiedenen *Astragalus*-Arten) verwendet, die aber bald durch Zellulosederivate (z. B. Hydroxyethylcellulose) und polymere Gelbildner (z. B. Carbomere) ersetzt wurden (Europäisches Arzneibuch 2011).

Neben der Verwendung von Salep in der Pharmazie wurden die Knollen auch technisch zur Appretur von Textilien, insbesondere Seide, genutzt (KARSTEN 1956).

Ein weiteres Einsatzgebiet der Orchideenknollen, das gerade in unserer Zeit Bedeutung erlangt hat, ist die Verwendung als Dickungsmittel in der Lebensmittelindustrie, vorzugsweise bei der Speiseeisproduktion. Recht anschaulich ist im Fernseh-Magazin *mareTV* (NDR, 16.10.2014) über den Einsatz von Salep bei der Herstellung von türkischem Speiseeis berichtet worden. Entgegen unseren Vorstellungen von Speiseeis wurde eine zähe, plastische Masse gezeigt, die nur mittels eines robusten Metallspatels portioniert werden konnte, sich aber nach Aussagen des Herstellers großer Beliebtheit erfreut. HAHN (2005) führt außerdem Beispiele an, welchen Stellenwert Saleppulver auch heute noch in der türkischen Küche und Volksmedizin sowie als Aphrodisiakum einnimmt. Er schätzt, dass in der Türkei jährlich etwa 15 t Salep gewonnen werden, was nach der angegebenen Faustformel die Vernichtung von 15 Millionen Pflanzen unterschiedlicher Arten bedeutet.

***Orchis morio* im Altmarkkreis Salzwedel**

Schon der früher für *Orchis morio* gebräuchliche Name Gemeines Knabenkraut bringt zum Ausdruck, dass die Art in Deutschland wohl die häufigste Orchidee gewesen ist. Das war

sicher auch der Grund dafür, dass sie bei der Aufzählung der Salep-Lieferanten immer an erster Stelle genannt wird. In der nördlichen Altmark soll *O. morio* sogar häufiger als *Dactylorhiza majalis* (RCHB.) P. F. HUNT & SUMMERH. gewesen sein (nach WISNEWSKI 1967 in AHO 2011). Aber bereits ASCHERSON (1864) stuft die Verbreitung als lediglich zerstreut ein. Aufzeichnungen über den in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnenden Rückgang der Bestände liegen für das Gebiet der westlichen Altmark nach Wissen des Autors nicht vor. Erst RATTEY (1988) machte auf zwei Populationen aufmerksam, die aber beide inzwischen erloschen sind: 3131/4: „hügelige vertrifftete Weidefläche“ bei Wistedt; 1964 noch 120 Exemplare (Ex.), 1965 Sandaufschüttungen und im Folgejahr nur noch 8, 1968 wieder 24 Pflanzen, 1970 durch Einrichtung einer Erdgas-Bohrstelle Population erloschen. 3233/1: beweideter, vom Tonabbau stammender Abrauhügel im Bereich der Salzstelle Altensalzwedel 1,8 km NW Altensalzwedel; 1964 blühten 16 Ex., in den Folgejahren kamen zwischen 13 und 30 Pflanzen zur Blüte; vom Verfasser wurden 1966 20 Samenträger gezählt, vergesellschaftet mit *Centaurea jacea* L., *Cirsium acaule* Scop., *Erigeron acris* L., *Linum catharticum* L., *Medicago lupulina* L., *Ononis spinosa* L., *Pimpinelle saxifraga* L. u. a., 1970 wurde das Vorkommen durch Abtragung der Aufschüttung vernichtet.

Als ab 1990 die Flora des nun zugänglichen Grenzgebiets erfasst werden konnte, wurde der Verfasser von E. LÜNZ (Lüchow-Saaße) auf ein Vorkommen bei Salzwedel-Hoyersburg hingewiesen: 3133/1: Grünland im Bereich der Salzstelle Hoyersburg 0,3 km NW Hoyersburg; 1993 wurden mindestens 400 Ex. gezählt, an wenigen Stellen in individuenreichen Beständen, ansonsten locker verteilt; im flachwelligen Gelände besiedelte *Orchis morio* die höher gelegenen, kleinseggenreichen Areale, 1 Ex. wuchs, ähnlich wie bei Altensalzwedel, auf einem vom Tonabbau stammenden Abrauhügel; zur Begleitflora vgl. AHO (2011) bzw. Artenhilfsprogramm (MLRU 1996); ab 1990 wurde die intensive Beweidung mit Jungrindern eingestellt, trotz diskontinuierlicher Mahd und Beräumung der Hauptvorkommen gingen in den Folgejahren die Bestandszahlen sehr schnell immer weiter zurück (1995: 15, 1996: 21, 1998: 21, 1999: 1, 2001: 13 Ex., 2002 und Folgejahre kein Nachweis, 2010 wieder 1 Ex. (D. LEUPOLD, mdl.), 2012: 3 Ex. und 2014: 4 Ex. (D. LEUPOLD, mdl.).

Um die Restpopulation zu retten, wird die Fläche neuerdings entsprechend dem Artenhilfsprogramm mit Rindern beweidet. Vielleicht gelingt es dadurch, das einzige Vorkommen im Altmarkkreis Salzwedel zu erhalten und die Individuenzahl wieder zu vergrößern.



Abb. 2 u. 3: *Orchis morio* am Fundort Salzwedel-Hoyersburg, 10.5.1993.

Die Äußerung von MEYSEL (in AHO 2011), dass bei Altensalzwedel und Hoyersburg „die wiederholte Besiedlung leicht salzbeeinflusster Standorte“ zu verzeichnen ist, bedarf einer Klarstellung. Obwohl beide Nachweise den Bereich von Binnensalzstellen betreffen, ist m. E. eine Salzbeeinflussung am Wuchsort auszuschließen. Vielmehr wird der tonige Untergrund für die Besiedlung ausschlaggebend sein (an beiden Fundorten früher kleinflächiger Tonabbau). Zudem wuchs *Orchis morio* bei Altensalzwedel auf einem tonhaltigen Abrauhügel, also ohne Beeinflussung durch salzhaltiges Bodenwasser. Bei Hoyersburg trat und tritt die Orchidee nur auf den höchsten, wahrscheinlich salzfreien Geländepunkten auf.

Diskussion

Der vor etwa 150 Jahren einsetzende und rasch fortschreitende Verlust von Vorkommen des Kleinen Knabenkrauts hat in unserer Zeit bedenkliche Ausmaße angenommen (AHO 2011). Da *Orchis morio* als einst häufigste Orchidee in die Rote Liste (Kat. 2) von Sachsen-Anhalt aufgenommen werden musste (FRANK et al. 2004) ergeben sich daraus Fragen zu den Ursachen. Entsprechend der Themenstellung ist auch zu diskutieren, in welchem Maße das gewerbliche Sammeln der Knollen zum Rückgang beigetragen hat.

Dass deutsche Wildbestände von *Orchis morio* und weiteren Arten zur Gewinnung von Salep genutzt wurden, steht außer Zweifel. Eine erhöhte Ausbeutung der Vorkommen wird eingesetzt haben, als im 18. Jahrhundert erkannt wurde, dass orientalisches Salep aus Orchideenknollen besteht und dass heimische Arten ein gleichwertiges Produkt liefern konnten (KARSTEN 1956). In der ausgewerteten Literatur fehlen aber quantitative Angaben. Es wird lediglich angegeben, dass nur ein geringer Teil der Handelsware deutscher Provenienz war. Das Gros wurde aus dem Mittelmeerraum und Kleinasien importiert (ASCHERSON 1864, HAGER 1938, KARSTEN 1956). Dabei dürfte es sich nicht um geringe Mengen gehandelt haben. Wenn man davon ausgeht, dass sich im abgebildeten Apothekenstandgefäß schon 160 Knollen befinden, kann man ermessen, welche immensen Mengen allein in deutschen Apotheken vorrätig gehalten wurden – und das über mehrere Jahrhunderte.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland wirksam werdenden Naturschutzbestrebungen führten zwar dazu, dass die Vorkommen der Salep-Orchideen nicht mehr schonungslos, aber immer noch ausgebeutet wurden. So ist noch bei KARSTEN (1956) nachzulesen: „Aber auch heute noch werden z. B. in der Rhön den Sammlern jährlich festgesetzte Mengen zum Ausstechen zugewiesen“. Das über einen langen Zeitraum praktizierte Sammeln der Knollen wird mit Sicherheit mit negativen Folgen für die geschädigten Bestände einhergegangen sein. Jedoch dürfte sich dies in den traditionellen Sammelgebieten, die über reiche Vorkommen verfügten, auf die Gesamtpopulation nicht dramatisch ausgewirkt haben. Denn die Salepgewinnung wäre sicher schon viel früher zum Erliegen gekommen, wenn sich das Sammeln nicht mehr gelohnt hätte. Die geplünderten Bestände werden sich früher bei wesentlich besseren Voraussetzungen als heute auch schneller erholen haben. Möglicherweise ist Salep außerhalb der Hauptvorkommen (Rhön, Taunus, Odenwald), weil es unwirtschaftlich war, gar nicht gesammelt worden. Folglich wären z. B. die Verluste von *Orchis morio* in der Altmark nicht der Sammeltätigkeit, sondern allein der Veränderung der Umweltbedingungen anzulasten. Erst die Intensivierung in der Landwirtschaft (Mineraldüngereinsatz, Entwässerungsmaßnahmen, Überbeweidung) hat zum rapiden Rückgang und zum Verlust ganzer Populationen geführt. Neuerdings kommen noch Grünlandumbruch, Überbauung und, wie bei Salzwedel, Nutzungseinstellung hinzu.

In großen Teilen Europas kann die Kulturgeschichte der Salep-Orchideen als abgeschlossen betrachtet werden. Hier ist Salep durch die Fortschritte der Chemie mit ihren hochwertigen Substituten (Stärke- und Zellosederivate, polymere Gelbildner) entbehrlich geworden. Anders dagegen in den Mittelmeerländern und im arabischen Raum, wo Salep eine wahre Renaissance erlebt. Dort führen der steigende Bedarf der Lebensmittelindustrie und der traditionelle Gebrauch in der Küche sowie als Aphrodisiakum zum Raubbau an der bisher noch reichen Orchideenflora (HAHN 2005).

Literatur

- AHO (Arbeitskreis Heimische Orchideen Sachsen-Anhalt e. V.) (2011): Orchideen in Sachsen-Anhalt. Verbreitung, Ökologie, Variabilität, Gefährdung, Schutz. – Selbstverl. Quedlinburg, 496 S.
- ASCHERSON, P. (1864): Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogthums Magdeburg. – Berlin.
- DEUTSCHES ARZNEIBUCH (1926): 6. Ausgabe. – R. v. Decker's Verlag, Berlin.
- EUROPÄISCHES ARZNEIBUCH (2011): 7. Ausgabe, Bd. 2 (Grundwerk). – Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, Govi-Verlag Eschborn.
- FRANK, D.; HERDAM, H.; JAGE H.; JOHN, H.; KISON, H.-U.; KORSCH, H. & STOLLE, J. (2004): Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta et Spermatophyta) des Landes Sachsen-Anhalt. – Ber. Landesamt. Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Halle) **39**: 91–110.
- HAGER, H. (Begr.); FRERICH, G. et al. (Hrsg.) (1938): Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis, Bd. 2. – Verlag von Julius Springer, Berlin.
- HAHN, W. (2005): Missa pro defunctis: Requiem für die türkischen Orchideen? – Ber. Arbeitskr. Heim. Orchid. (Koblenz) **22** (2): 64–77..
- KARSTEN, G. (Begr.); WEBER, U. et al. (Hrsg.) (1956): Lehrbuch der Pharmakognosie für Hochschulen, 8. Aufl. – VEB Gustav Fischer Verlag, Jena (Lizenzausgabe).
- LONGICERUS, A. (1560): Kräuterbuch / Von allerhand Bäumen / Stauden / Hecken / Kreutern / Früchten / unnd Gewürzen. – Frankfurt.
- MATTHIOLUS, P. A. (Begr.); VERZASCHA, B. (Hrsg.) (1678): Neu Vollkommenes Kräuter-Buch. – Basel.
- MRLU (MINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, LANDWIRTSCHAFT UND UMWELT DES LANDES SACHSEN-ANHALT) (1996): Artenhilfsprogramm Kleines Knabenkraut.
- PETERS, H. (1886): Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort. – Verlag von Julius Springer, Berlin.
- POECKERN, H.-J. (1972): Die Simplizien im ersten amtlichen deutschen Arzneibuch, dem Nürnberger Dispensatorium des Valerius Cordus von 1546. – Pharmazeutische Ges. der Deutschen Demokratischen Republik, AG Ökonomie und Organisation der Arzneimittelversorgung, Arbeitergruppe Pharmaziegeschichte, 89 S. [Miniprint Leipzig].
- RATTEY, F. (1988): Orchideenvorkommen der nordwestlichen Altmark. – Naturschutzarb. Bez. Halle Magdeburg (Dessau) **25** (1): 43–47.
- REAL-ENZYKLOPÄDIE der gesamten Pharmazie (1907/08): Bd. IX (1907), Bd. X und Bd. XI (1908) – Verlag von Urban und Schwarzenberg, Berlin und Wien.
- ROTHMALER, W. (Begr.) & JÄGER, E. J. (Hrsg.) (2011): Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband. 20. Aufl. – Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg.

Anschrift des Autors

Günter Brennenstuhl
 Max-Adler-Straße 23
 29410 Salzwedel